Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 6 (1918)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VI. JAHRGANG № 8 BERN, 20. August 1918

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.30; Nichtmitglieder: Fr. 2.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 20 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Bern; Frau Dr. Zollinger, Zürich.

Inhalt: Vom Wirtshaus zum Volksheim (Fortsetzung). - Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen. — Dörreinrichtungen und Dörrapparate. — Von alten Dingen. — Einmachküchen. — Verkaufsgenossenschaft der Zürcher Frauenzentrale. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Vom Wirtshaus zum Volksheim.

Ein Stück Gegenwartsarbeit und eine Zukunftsaufgabe der Schweizerfrauen.

Referat, gehalten am 17. Juni 1918 in Zürich an der XXX. Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins von *Dr. Oskar Pfister*, Pfarrer in Zürich.

(Fortsetzung.)

Was Frauenliebe und Frauenklugheit im Kampfe gegen die Alkoholnot auszurichten vermögen, beweisen in sehr erfreulicher Weise die **Soldatenstuben.** Als unsre Armee in entscheidungsschwerer Zeit an die Grenze gezogen war, zeigte sich glücklicherweise, und wohl zum guten Teil gerade wegen dieser mannhaften Grenzsicherung, weit und breit kein äusserer Feind. Allein, wie so oft im Leben, regten sich nun die innern Feinde um so geschäftiger. Viel hörte man klagen über zunehmende Unsittlichkeit unter den Wehrmännern. Der Alkoholismus und seine widerliche Begleiterin, die Unzucht, richteten arge Schädigungen unter den blühenden jungen Männern an, die in ihren freien Stunden kein Heim besassen. Obwohl Männer von tiefem sittlichen Ernst und klarer Einsicht in die Folgen der alkoholischen und moralischen Schädigung an der Spitze der Armee stehen, war es doch den Frauen vorbehalten, in der sittlichen Hebung der Armee vielleicht das Beste zu leisten. Sie taten es ohne Tagesbefehle und Strafrapporte, ohne Nachexerzieren und Cachot, einzig mit den immer siegenden Waffen der opferwilligen Mütterlichkeit. Es wurden die Soldatenstuben geschaffen, die nicht nur ein Ersatz des Wirtshauses, sondern ein wirkliches Soldatenheim werden sollten. Mit einem Betriebskapital von 1000 Fr. und einem zugesicherten Nachschuss von 2000 Fr. entstanden in wenigen Monaten nicht weniger als 36 Soldatenstuben, und da sage noch der alte Schopenhauer, das Weib neige zur Geldverschwendung! Eine geschickte Werbetätigkeit, an der die obersten Heerführer sich weitsichtig und energisch beteiligten, sorgte für weitere Mittel, junge Mädchen verwandelten sich in tapfere

und gewandte Soldatenmütterlein, die sich Respekt und Sympathie zu verschaffen wussten, und da die Soldaten mit grosser Dankbarkeit ihre Stuben besuchten, wo sie sich zu jeder freien Stunde versammeln konnten, um sich mit oder ohne Konsumation mit ihren Kameraden zu unterhalten, wuchs das Werk rasch ins Grosse. Bis zum 31. Januar dieses Jahres waren schon über 700 Soldatenstuben eingerichtet worden, von denen gleichzeitig 120 bis 180 im Betrieb stehen (vgl. Bericht über die Tätigkeit des schweizerischen Verbandes Soldatenwohl, zu beziehen im Depot Soldatenwohl, Seefeldstrasse 77, Zürich 8, S. 13). „Während noch im Jahre 1915 der Durchschnitt der Monatseinnahmen für Konsumation Fr. 61,000 betrug, stiegen diese in den Soldatenstuben im Jahre 1916 auf Fr. 95,000 und 1917 auf Fr. 154,000."

Nie und nimmer hätte sich das kühne Unternehmen so segensreich entfaltet, wenn nicht von vornherein alkoholfreie Bewirtschaftung vorgesehen worden wäre. Dass junge Mädchen, teilweise ohne besondere Schulbildung, unter frischen, oft ein wenig zum Übermut neigenden Soldaten monatelang arbeiten können, ohne dass Klagen über ungebührliches Verhalten laut werden müssen, ist ein Ehrenzeugnis für jene braven Soldatenmütterlein und gewiss auch für unsre wackere Wehrmannschaft. Aber ohne den Grundsatz der Alkoholfreiheit wäre dieses Ergebnis sicherlich nicht zustande gekommen.

Ich wollte nun gerne solche Soldatenstuben Ihrem geistigen Auge vorstellen. Sie würden staunen, wie geschickt eine ehemalige Wagenremise, eine Schnapsbrennerei mit Schweinestall, ein Hühnerstall, ein Holzschopf nicht nur zum menschenwürdigen Unterschlupf, sondern sogar zum heimeligen und geschmackvoll ausgestatteten Klubzimmer umgeschaffen wurden. Manches Grand Café, unter gewaltigem Geldaufwand ausgeschmückt, darf sich inbezug auf Originalität der Ausstattung nicht entfernt messen mit dem, was die Heimatkunst in Feldgrau, was Soldatenwitz und Soldatengeschmack in manchen dieser Stuben geschaffen haben. Da muss dem neugebackenen Rekruten bis hinauf zum Herrn Hauptmann, ja zum General das Herz im Leibe lachen! Aber der schönste Schmuck besteht in Soldaten, die hier sich daheim fühlen, so weit es ferne von der Familie möglich ist, die sich an einfachen Speisen und Getränken leiblich stärken, durch Benutzung der sorgfältig angelegten Bibliothek geistig fördern, durch harmloses Spiel und Gespräch mit den Kameraden unterhalten. Da ist keine schwüle Wirtshausatmosphäre im anrüchigen Sinn, schon die Gegenwart der Leiterin verbietet unanständige Reden. Alle Hochachtung vor den Frauen, die eine so weit verzweigte Organisation schufen! Solchen Heimatschutz, der nicht bloss alte Gebäude und landwirtschaftliche Schönheiten unter seine Fittiche nimmt, sondern die Söhne der Heimat beschützt an Leib und Seele, begrüsst unser ganzes Volk mit ganz besonderer Freude und Dankbarkeit, und neben anderen charitativen Werken wird das Soldatenheim einst wie ein Sternlein aus dunkler Kriegszeit hervorblicken.

* * *

Allein was soll aus der so ungemein segensreich wirkenden Organisation werden, wenn unsere Armee demobilisiert sein wird? Soll alles bis auf einige Reste zusammenbrechen, oder wird es möglich sein, wenigstens einen guten Teil des Ganzen für friedliche Zeiten zu retten? Die Aufgabe bestünde darin, das Soldatenkind für das Zivilleben brauchbar zu machen. Wir wundern uns gar nicht, dass der Verband „Soldatenwohl", sich bemühte, sein Werk schon jetzt

auf die bürgerlichen Verhältnisse auszudehnen. Dabei dachte man zunächst nur an selbstverständlich alkoholfreie **Arbeiterstuben.** Auch sie stellen einen höchst beachtenswerten Versuch dar, die Wirtshausnot zu überwinden. Der Verband „Soldatenwohl" wurde um eine Abteilung „Arbeiterwohl" bereichert. Der erste Versuch endigte mit einem Misserfolg, der aber durch eine gewonnene Lehre doch auch als Erfolg gebucht werden kann.

Unentmutigt versuchte man, das Werk auf einer neuen Basis aufzubauen. Die Gebr. Bühler in Uzwil entschlossen sich in weitblickender und hochherziger Weise, für die Arbeiter ihrer Maschinenfabrik eine Arbeiterstube zu gründen. Sie übernahmen die Kosten des von der Kommission „Arbeiterwohl" eingerichteten Heimes uud garantierten überdies die Deckung eines etwaigen Defizites. Diese Unterstützung der Arbeiterstube wird von der Firma gewissermassen als Lohnzulage betrachtet. Die Herren sagen sich auch, dass eine richtige Verköstigung des Arbeiters mit Ausschluss jedes Alkoholgenusses dem Geschäft wieder zugute komme. Seit Januar 1918 nehmen in der neuen Arbeiterstube 150 Schwerarbeiter ihr Mittagsmahl ein. Da viele von ihnen bisher daheim kein warmes Frühstück erhalten konnten, wurde auch diesem Uebelstand Abhilfe bereitet, und da sich die Gäste wohl fühlten, stellten sie sich gerne auch zur Abendmahlzeit ein. Dass kein Alkohol verabfolgt wird, wird von den Arbeitern gut verstanden. Weil es sich nicht nur um einen Kostort, sondern um ein gemütliches Heim handelt, brachten die jungen Arbeiter von sich aus reichlichen Blumenschmuck aus Wald und Feld herbei. Heute sind es bereits 330 Mittagsgäste, die sich regelmässig einfinden.

Nachdem dieser Versuch so trefflich gelungen war, beeilten sich andere Firmen, ihren weniger bemittelten Mitarbeitern diese Wohltat zu verschaffen. Die Zellulosefabrik Attisholz ermöglichte der Abteilung „Arbeiterwohl" die zweite Arbeiterstube zu errichten. Es folgten die Baufirma Frutiger, Lüthi und Lanzrein, ebenfalls in Attingen, dann die Motorenfabrik Berna in Olten, die Glasfabrik Moutier und andere Geschäftshäuser werden in Bälde ihre Arbeiterstuben einweihen, so Stünzi Söhne in Wollishofen, Baumann & Roder in Schlieren, Ed. Kummer in Bettlach und die Weberei Wallenstadt.

So ist auch dieses Werk in schöner Entwicklung begriffen. Aber eines ist dabei unerlässlich: Nur wenn die Arbeiterstube von aussen her, etwa durch finanzkräftige Firmen ausgiebig unterstützt wird, kann sie sicherhalten.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, der *Volkshäuser* zu gedenken, die in einzelnen Städten gebaut worden sind. Die Zürcher, hauptsächlich die Kreise 3, 4 und 5 erfreuen sich eines stattlichen Gemeindehauses, das Unzähligen zur Wohltat geworden ist. Hier finden Sie etwas, das, den Grössenverhältnissen angemessen, keiner Gemeinde fehlen sollte. Hier haben Sie die billige alkoholfreie Verpflegung, hier das Lesezimmer, die Sitzungslokale, den Versammlungssaal für Vorträge, Lichtbilder, Gemeindeabende usw. Hier eine Badeanstalt, die gleichzeitig dem Volke und der Kasse der Volkshausverwaltung zugute kommt. Hier versammelt der Pfarrer seine konfirmierten Söhne und Töchter, oft mit ihren Eltern zusammen, hierher ruft er am Sonntag Abend die Jugend, die sonst durch hässliches Gassentreiben gefährdet würde, und leitet sie in Ernst und Scherz, durch musikalische, dramatische oder rhetorische Gaben zur Freude am Schönen, Wahren, Guten und Heiligen. Als Einer, der selbst schon an solchen Abendanlässen mitwirkte, darf ich bezeugen, dass ein tüchtiger Erzieher und Volksfreund von dieser Stätte aus unendlich viel guten Samen ausstreuen könnte.

Über den Bau gibt eine Broschüre von Stadtrat Dr. Erismann Aufschluss. (Das alkoholfreie Volkshaus in Zürich. Buchdruckerei des Grütlivereins Zürich.)

Aber auch auf dem *Lande* ist manches geschehen, das zur Nachahmung und zum Ausbau antreibt. Da Sie mir erlaubt haben, von den zürcherischen Verhältnissen auszugehen und auf Lückenlosigkeit in meiner Berichterstattung verzichten, nenne ich den wunderhübschen **„Rosengarten“** in Thalwil. Hier treffen Sie die alkoholfreien Restaurationsräume, den geschickt mit ihnen verbundenen Theater- und Konzertsaal für 300 Hörer, das geräumige Lesezimmer, sogar einen Billardraum, einen Salon, ein Nähzimmer, Badezellen, in denen Bäder zu 60 Rp. (früher 40 Rp.) verabfolgt werden, Douchekabinen, deren Benutzung 20 Rp. (früher 10 Rp.) kostet. Hier versammeln sich die jungen Mädchen alle Wochenabende, ausser Sonntags und Freitags, die einen, um an Näh-, Koch- oder Sprachkursen teilzunehmen, die andern, um für ihren Bedarf zu arbeiten, während aus guten Schriften vorgelesen wird, die dritten zum monatlichen Unterhaltungsabend, an welchem Gesang, Tanz und andere Erheiterungen sich in den Dienst harmloser Daseinsfreude stellen. Dass eine Landgemeinde den „Rosengartenverein“ mit 340 Mitgliedern, die monatlich 50 Rp. Vereinsbeiträge entrichten, auftreiben kann, zeugt von der Anziehungskraft des schönen Werkes.

Auch die Männer machen von dem schönen Hause den ausgiebigsten Gebrauch und verstehen gut, dass es alkoholfrei geführt wird. Das Arbeitersekretariat, die Arbeiterunion mit ihren sämtlichen Sektionen (Holzarbeiter, Veloklub usw.), die Jungburschenorganisation schlugen hier ihre Wohnung auf, ja es liefern die Männer eigentlich das Hauptkontingent der Besucher. Zu erwähnen sind weiter die Wandervögel und der Jugendhort, für den eine eigene schöne Halle gebaut wurde. Wer die heimeligen, mit feinstem Geschmack eingerichteten Räume besucht hat, versteht sehr wohl, dass es den Gästen überaus behaglich zu Mute werden muss. Das wundervolle Institut, das noch viel mehr von auswärtigen Vereinen und Schulen bei Ausflügen besucht werden sollte — man ist prächtig aufgehoben! — wurde ins Leben gerufen durch ein Legat des Herrn Richard Schwarzenbach.* Fräulein Mathilde Schwarzenbach führte unter Mitwirkung des Gemeinderates das Werk durch. Sie hat sich damit ein Lebenswerk und Denkmal geschaffen, um die manche Königin sie beneiden könnte. Der Bau und das Land kamen zusammen auf etwa 300,000 Fr. zu stehen, das Mobiliar und die Bühnenausstattung auf 50,000 Fr. Und noch höher schätzen wir den in Zahlen nicht auszudrückenden Aufwand an Liebe, Arbeit, volkserzieherischer Weisheit, den Fräulein Schwarzenbach ihrer Schöpfung fortgesetzt widmet, unterstützt von einer verständnisvollen Verwalterin. Auch vom Volksheim gilt eben der Satz: „Der Geist ist's, der lebendig macht.“

Und nun erwacht in Ihnen allen der brennende Wunsch: „Wenn doch nur allen Gemeinden ein derartiges Heim beschert würde!“ Aber Sie sagen sich seufzend: „Geduld bringt wohl Rosen, aber keinen Rosen*garten!* Gebt uns einen

---

* Über Herrn Richard Schwarzenbach teilt mir Fräulein Schwarzenbach freundlichst mit: „Mein Neffe ist der Stifter des Volksheimes. Ein lange dauerndes Herzleiden hat den 1908 Verstorbenen immer mehr vertieft, so dass er, um sein Leiden zu verklären, an ein gemeinnütziges Werk zum Wohl der Mitmenschen dachte. Durch Testament vermachte er 300,000 Fr. und ein Gut, das 125,000 Fr. Wert hatte. Bis jetzt ruhte Segen auf dem Werke, es entfaltete sich mit innerer Notwendigkeit wie eine Pflanze. Pläne und Durchführung sind Herrn Architekt Müller in Thalwil zu danken, der die schwierige Aufgabe meisterhaft löste. Der Betriebsfonds wuchs seit 1908 durch Zinsen und Geschenke auf 150,000 Fr., der Reservefonds beläuft sich auf 45,000 Fr.

Herrn und eine Fräulein Schwarzenbach, wir nehmen sie mit heissem Danke an, oder dann hört auf, uns den Mund wässerig zu machen!" Verehrte Damen! Wir stehen hier vor dem kritischen Punkt unserer Ausführungen. Wären wir darauf angewiesen, zu warten, bis der Himmel uns einen Engel sendet, der ein Volksheim aussinnt, mit absoluter Selbstherrlichkeit baut und mit ebenso grosser Selbstherrlichkeit bezahlt, so befänden wir uns in einer beneidenswerten Lage. Nun aber liegen die Verhältnisse ganz anders. Und bei aller hohen Anerkennung dessen, was in Thalwil geschehen ist, möchten wir als Norm den Satz aufstellen: *Es ist für das Volk besser, wenn ihm seine edelsten Güter nicht nur ganz oder beinahe fertig überreicht werden, sondern, wenn es sie in eigenem Ringen erwerben muss.* Die Frage ist nun die, ob es dem Volk möglich ist, sein Heim selbst zu schaffen.

Dass unsere Volkskraft dazu ausreicht, *wenn erst einmal das Bedürfnis nach Gemeindestuben und Gemeindehäusern anerkannt und in seiner ganzen Dringlichkeit empfunden wird,* steht ausser Frage. Ich möchte Ihnen in meinem Referate diese beiden Punkte, die Grösse des Bedürfnisses und die Möglichkeit seiner Befriedigung vor die Seele stellen. Dabei tritt auch hervor, wie gross das Interesse unserer Frauenwelt an der Angelegenheit ist.

Wir brauchen ein Heim für unser **junges** Volk. In einem Fragebogen, der im Vorstand des schweizerischen Verbandes für alkoholfreie Wirtschaften und in der Kommission für Wirtshausreform der Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft besprochen wurde, wünscht Frau Prof. Orelli, dass die Frauenvereine sich Rechenschaft ablegen über die wichtige Frage: „Was wird getan, um die schulentlassene Jugend, die ein Bedürfnis nach Geselligkeit hat, dem Einfluss des Wirtshauses zu entziehen?" Ich antworte: Wir haben in den Städten Vereine christlicher junger Männer, die, von finanzkräftigen Wohltätern reichlich unterstützt, ihren Mitgliedern ein Heim bieten, dazu Gelegenheit zu Spiel, Unterhaltung, Sport, wissenschaftlicher Belehrung, sittlicher und sozialer Orientierung, religiöser Erhebung. Es verdient auch rühmend anerkannt zu werden, dass ein weitherziger und sozial energischer Ton die frühere pietistische Färbung überflügelt hat. Aber sogar für unser Zürich mit seinen grossen Distanzen reicht der „Glockenhof" bei weitem nicht aus, und die Landschaft geht fast gänzlich leer aus. Die *sozialdemokratische Partei* hat mit anerkennenswertem Eifer für ihre jugendlichen Mitglieder gesorgt, ihnen Lokale beschafft und durch sonstige Unterstützung ihr Werk gefördert; aber damit ist nur einer einzelnen politischen Partei gedient und selbst in Arbeiterkreisen findet der Geist des Jungburschentums nicht durchwegs Billigung. Wir haben die *Pfadfinder- und Wandervogelbewegung,* deren Segen dankbar erkannt sei. Wir treffen halbwüchsige Burschen in den *Jugendriegen der Turnvereine,* die oft mit pädagogischem Ernst über die jungen Leute wachen, oft aber auch die aus dem Zusammenleben der 15- und 16jährigen Knaben mit Erwachsenen fliessenden Gefahren zu leicht nehmen. Wir gedenken des *Mädchenklubs,* der hier in Zürich sehr Tüchtiges leistet und seine Angehörigen sittlich-religiös fördert, ihr Wissen bereichert und ihren Geselligkeitstrieb mustergültig befriedigt. Auch *Mädchenvereine* auf kirchlicher Basis rufen am Sonntagnachmittag da und dort die Töchter zusammen und bieten einsamen Seelen eine Heimat, in der sie sich wohlgeborgen fühlen.

Allein besonders für unsere jungen Burschen wird landauf, landab viel zu wenig gesorgt. Ein aufschlussreiches Exempel konnte ich in meiner Gemeinde konstatieren: Da mieteten eine Anzahl eben konfirmierter braver Burschen mit

ihren spärlichen Batzen ein Zimmer, wo sie zusammenkommen konnten. Die Herrlichkeit dauerte aber nicht gar lange, denn die Mittel tröpfelten gar bescheiden und bald versiegte das Geldreservoir. Wir Pfarrer der inneren Stadt müssen unsere regelmässig sein sollenden Versammlungen konfirmierter Söhne und Töchter oft ausfallen lassen, da wir kein Lokal auftreiben können. Auch finden wir, dass eine Versammlung im Monat viel zu wenig ist.

Hier sollten die Gemeinden einsetzen und der Jungmannschaft unter die Arme greifen. Sonst *müssen* sie ja den Gefahren des Wirtshauses ausgesetzt sein. Die engen Stuben mit dem kleinen Familientisch und der oft ungenügenden Beleuchtung kann vielen jungen Leuten nicht das geben, was ihr Geist bedarf. Das Familienleben in höchsten Ehren! Es soll und muss das erste Anrecht auf den jungen Mann haben. Allein daneben muss es andere Orte zu Belehrung und edler Geselligkeit geben, wo ohne die Gefahr des Alkoholismus, des Tingeltangels, der Damenkapelle, der zweifelhaften Besucherinnen ein edles Freundschaftsleben aufblühen kann. Und es ist volkspädagogisch von höchster Wichtigkeit, den Grundsatz aufzustellen: *Es ist Pflicht der ganzen Gemeinde oder doch aller Gemeindeglieder, dieses Jugendheim schaffen zu helfen,* das auch den jungen Mädchen Aufnahme bietet. (Schluss folgt.)

Aus dem Zentralvorstand.

1. Wir haben die Freude mitzuteilen, dass sich der **Frauenverein von Lützelflüh** (Bern) als Sektion unseres Vereins angemeldet hat. Wir heissen die Frauen aus Jeremias Gotthelfs Heimat herzlich willkommen. Je mehr sich die Frauen aus allen Gauen unseres Vaterlandes zusammenschliessen, desto besser wird unser Verein für das Wohl unseres Landes arbeiten können.

2. Die Sektion *Davos-Platz* hat für die Wiedereinbürgerung der Schweizerinnen, die durch Heirat Ausländerinnen geworden sind, *Fr. 20* geschickt. Wir möchten die Sektionspräsidentinnen noch einmal ersuchen, **alle Geldsendungen direkt** an die Kassierin, Frl. *Marie Kistler,* Wabernstrasse 24, Bern, einzusenden; am besten geschieht das durch unsern Postcheck III 1554.

3. Die Sektionspräsidentinnen haben sich alle hocherfreut gezeigt, dass sie für nächsten Winter so viel **Sockenarbeit** für ihre Frauen erhalten. Es ist eine Heimarbeit, die die Frau leicht neben den Geschäften verrichten kann. Der Winter wird hart. Gewiss werden sich gerne noch Frauen von Nachbargemeinden für Strickarbeit bei unseren Sektionen melden.

Über das Zuschicken der Wolle, über Preis und Mustersocken wird anfangs September den Sektionspräsidentinnen in einem Zirkular genauen Aufschluss gegeben.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Bertha Trüssel.**

Aus den Sektionen.

Basel. Die Sektion Basel hat zwei *Verkaufsstellen für Wohlfahrtsmarken* eingerichtet; diese sind: 1. bei Frau *von Waldkirch-Bally,* Neubadstrasse 7, und 2. *Tuberkulosefürsorgestelle,* Hebelstrasse 1 (Sprechstunden: Montag 11—12 Uhr,

Freitag 4—6 Uhr). Die Marken werden zu 5 Rappen pro Stück abgegeben. Die Hälfte des Ertrages ist für die Pflegerinnenschule in Zürich, die andere für die Tuberkulosefürsorge Basel bestimmt. Der Bezug der Wohlfahrtsmarken wird den Frauen von Basel herzlich empfohlen.

Spiez. *Jahresbericht.* 1917! 17 war eine unsympathische Zahl, angenehmer, heimeliger mutet 1918 an. Aber ich fürchte, dass dieses Jahr nur in seinem äusserlichen Kleidchen heimelig und rechtschaffen aussieht. Ob es uns auch die Freude und den ruhigen Fortschritt normaler Zeiten bringen, Liebe und Frieden auf die aufgeregte, arme Menschheit herabsenken wird? Wir wagen nicht zu hoffen. Das helle Licht, das im fernen Osten aufzugehen schien, ist dunkel geworden und nur einige Funken sind weiter geflogen, — ob sie Schaden oder Helle verbreiten werden? Schon den 4. Jahresbericht geben wir ab unter dem schweren Drucke der Zeitereignisse. Ich weiss nicht, ob ich sagen darf, unser Verein habe sich im Berichtsjahr in normaler Weise entwickelt. Entwickeln heisst doch wachsen, mehren, ausbreiten! Allerdings ist er äusserlich ein bisschen gewachsen, indem er sich in letzter Zeit um einige Mitglieder vermehrt hat, aber die Arbeiten und Aufgaben desselben liegen nicht allen Mitgliedern am Herzen, eine grosse Anzahl derselben hält sich ohne Teilnahme fern. Wir haben seit der letztjährigen Jahresversammlung nur eine einzige Hauptversammlung veranstaltet. die Septemberversammlung musste aus verschiedenen Gründen fallen gelassen werden. Von grossen Taten haben wir nicht zu berichten; um an neue Aufgaben heranzutreten, fehlen uns die Mittel. Doch führen wir mit redlicher Mühe die begonnenen Werke weiter. — Die Hauptaufgabe der Hausfrauen diesen Sommer war die *Nahrungssorge.* Laut erging deshalb von allen Seiten der Ruf: Pflanzet, pflanzet! Wir veranstalteten anfangs Mai einen Dikussionsabend für die Frauen unserer Gegend, um gemeinsam raten und sich belehren zu können, wie jedes Stück Land am vorteilhaftesten bepflanzt und ausgebeutet werden könne. Fräulein Stucki hielt einen aufklärenden Vortrag. Die Versammlung beschloss dann, den Versuch zu machen, einen *regelmässigen Gemüseverkauf* einzurichten für solche Frauen, die über den Bedarf ihrer eigenen Familie grünes oder Dauergemüse pflanzen werden. Von dem Gedanken ausgehend, dass sich Stadt und Land unterstützen sollten, wandte sich unsere Präsidentin mit der Anfrage an Amtsstellen in Bern und Thun, ob sie eventuell regelmässig grünes Gemüse abnehmen würden, erhielt aber abschlägigen Bescheid. So sehr wir dies anfangs bedauerten, waren wir später froh, dass wir keine Verpflichtungen eingegangen waren, da das Gemüse schlecht geriet. Besser konnte ein anderer Beschluss der Versammlung ausgeführt werden. Wir wandten uns an Gemeinderat und Kanderwerk und im Herbst wurde eine *vorzügliche elektrische Dörranlage* eingerichtet, die den Herbst über bis tief in den Winter hinein sehr gut funktionierte. So konnte eine grosse Menge verderblicher Früchte für die spätere Versorgung nutzbar gemacht werden.

Im Juni beteiligte sich unser Verein gemeinsam mit dem Samariterverein an der Sammlung für das Rote Kreuz.

Der *hauswirtschaftliche Unterricht für die Schulmädchen* wurde auch wieder wie letztes Jahr schon im Sommer durchgeführt in 3 Abteilungen. Er wurde besucht von 43 Mädchen. Der Unterricht in Gartenbau musste für die Sekundarschülerinnen ins 8. Schuljahr verlegt werden. *Die Mädchenfortbildungsschule* begann ihren Winterkurs Mitte Oktober mit 14 Mädchen und wurde in analoger Weise wie bisher geführt, nur den Glättekurs liess man für diesmal ausfallen.

Vor zirka 14 Tagen ist der Kurs mit einem praktischen und unterhaltenden Schlussakt zu Ende gegangen. — *Der Kindergarten* war das Jahr durch gut besucht, allerdings litt der Schulbesuch einige Monate sehr stark infolge Keuchhusten, spitzen Blattern usw. Durchschnittlich besuchten 41 Kinder die Schule, 53 im Maximum, 27 im Minimum.

Die Heimarbeit beschäftigte im Jahre 1916/17 67 Frauen, uud es wurden an Löhnen ausbezahlt Fr. 1170. Die Einnahmen betrugen Fr. 5712. 25, die Ausgaben Fr. 5656. 05, es blieb ein Aktivsaldo von Fr. 56. 20. Die hauptsächlichsten Abnehmer der Arbeit waren der Armenabend, der im Betrage von Fr. 924 einkaufte, das Rote Kreuz, die Konsumgenossenschaft, das Geschäft Ewald und viele Private. Verkäufe fanden zwei statt. *Die Diplomierung treuer Dienstboten* fand im Januar statt. Es konnten 7 Diplome und 1 Brosche ausgeteilt werden. Wie andere Jahre fand für die Diplomanden, Meistersleute und Verteterinnen des Vorstandes eine bescheidene, gemütliche Feier statt. *Öffentliche Vorträge* veranstalteten wir vier. Frau Dr. Bleuler-Waser von Zürich hielt eine Plauderlektion mit grössern Kindern über das Thema: Wie erziehen wir die Kinder zum Vaterlande, und hielt anschliessend einen Vortrag über: Die Aufgabe der Frauen als nationale Erzieherinnen. Herr Pfarrer von Greyerz von Kandergrund sprach über: Zwingli, Herr Prof. Otto von Greyerz trug in köstlicher Weise „s' Schmocker Lisi" vor. Alle Vorträge waren gut besucht, immerhin nicht so, dass wir vollauf befriedigt waren und wie sie es verdient hätten. Sie boten reichen Genuss und köstliche Freude. Der Vortrag von Frau Dr. Gerber von Bern über: Mutter und Tochter, fand erst letzthin im März statt. Wir hoffen, dass die Worte von Frau Gerber viele Frauen und Töchter wenigstens zum Nachdenken angeregt haben. — *Die Vereinskasse* weist an Einnahmen auf Fr. 4927. 85, an Ausgaben Fr. 5084. 29, es verbleibt also ein Passivsaldo von Fr. 154. 44. Schenkungen und freiwillige Beiträge sind uns zugekommen im Betrage von Fr. 300, darunter Fr. 50 von einem Interniertenkonzert, Fr. 100 von der Spar- und Leihkasse Thun. Wir haben nun schon mehrmals erfahren dürfen, dass wenn wir bangen und uns sorgen, wie es weiter gehen soll, irgendwo ein Türlein aufgeht und eine hilfreiche Hand uns wieder ein Stücklein Weges weiter hilft.

Wir schliessen unsern Bericht. Wir bleiben stets bereit zu helfen, wo Hilfe nötig ist, mitzuarbeiten und mitzuerziehen, den freien *Geist der Liebe* zu wecken und zu stärken, und teilzunehmen an unserem bescheidenen Platz an der Pflege der sittlichen und seelischen Güter, deren unser zerfahrenes, undankbares Schweizervolk so sehr bedarf. Wir wollen unser Ohr und unser Herz nicht der Stimme leihen, die Gewalt und Hass predigt, sondern festhalten an dem Glauben, dass die Menschen*liebe* den Sieg davon trägt und uns führt zu einer neuen, bessern Welt!

Wir werden in unserem kleinen Örtchen mehr als bisher in Berührung, vielleicht Kampf kommen mit einem Geist, der den Webstuhl der Zeit rascher und unruhiger als wir es gewohnt sind, schlagen macht. Die Anzeichen sind da. Darum müssen auch wir Frauen Auge und Sinn öffnen; die Zeit ist vorbei, wo jede *nur* für ihren eigenen, engen Kreis denken und sorgen kann. Es genügt auch nicht, dass wir *bescheiden und fleissig wohltätige Werke fördern,* denn noch wichtiger ist der *Geist,* der in uns lebt und den wir weiter zu pflanzen suchen, nötig ist, dass in *allen Frauen* die Ideale der Menschen*liebe* und Vaterlands*liebe* leben, dass wir Trägerinnen sind und in uns immer lebendig bleibt, wie Heinrich Heine sagt, das *Element der Freiheit.* Unser Blick muss sich weiten, damit wir

teilhaben an dem grossen Auftrag, den die Schweiz in Zukunft haben wird: *„ein Menschheitshort“* zu sein. Einer unserer Idealisten sagt: „Die Schweiz, wenn sie auch klein ist, sie hat den Auftrag, *die Quellen zu hüten.* Denn wichtig sind zwar die breiten Ströme, aber noch wichtiger sind die Quellen, die *Quellen des Geistes* von denen die Völker leben. Dass diese Quellen rein erhalten und vor Verschüttung bewahrt werden, dafür zu sorgen ist unser heiliger Beruf. Die Schweiz, das Land der Höhen, *sie hüte diese Quellen!“*

Davos-Platz. Unsere letzte Jahresversammlung wurde eingeleitet durch eine Ansprache unseres verehrten Gastes Frl. Cl. Honegger aus Zürich: „Über die Arbeit der Frauen als Vorbereitung für den Frieden“. Vom Frieden zur Kinderfürsorge ist ein kleiner Schritt, wir begannen denn auch unsere Jahresarbeit mit dem Beschluss, skrofulöse Schulkinder von hier, allerdings in beschränkter Zahl, nach Rheinfelden zur Kur zu schicken; dies wurde am 17. April ausgeführt. Danach wurden die Rotkreuzbienen wieder mobilisiert und der nötige Stoffankauf im grossen bestimmt. Eine Kochprobe mit Apparat „Komet“ schloss sich an den Nähnachmittag des 15. März; zugleich fand der Rechnungsabschluss der seit November geöffneten Suppenküche statt. Im Mai sandten wir eine Petition an unsere Behörden, in der wir sie ersuchten, sich verwenden zu wollen für den Anbau jeden Fleckchens unseres kargen Bodens. Weiter erbaten wir uns Preisermässigung für die an Bedürftige abgegebenen Lebensmittel. Sodann wurde die Unterschriftensammlung der Petitionsbogen an den h. Bundesrat gegen die Vergeudung der Lebensmittel im Alkoholgewerbe durch freiwillige Hilfe ausgeführt. Viel Mühe brachte die Anfertigung von 150 Paar Socken, als Heimarbeit vom Roten Kreuz ausgegeben, da gewandte Strickerinnen bei uns keine alltägliche Erscheinung sind. Um unsere Frauen über Sparmassnahmen in Haus und Küche aufzuklären, beriefen wir Frl. Kaufmann aus Solothurn zu einem Vortrag, der recht gut besucht war und manch Interessantes gebracht hat. Später erfolgte die Werbearbeit für die Schweizer Woche durch Bemühungen beim Plakatverkauf.

Eine herzliche Freude erlebten wir im Herbst, als der Verwalter des Schulgartens, Herr Lehrer Hartmann, uns die ganze Ernte zu beliebiger Verfügung überliess; sie wurde schliesslich in der Suppenküche verwendet. Am 4. Oktober beschloss eine ausserordentliche Versammlung die Wiedereröffnung der Suppenküche. Diese besteht nun seit 15. November und gibt täglich zirka 100—110 Liter Suppe ab. Die Behörde subventionierte diese Einrichtung mit Fr. 750; weitern Zuschuss gewährte die Kasse des Frauenvereins und die pekuniäre Ablösung des freiwilligen Hilfsdienstes in der Suppenküche. Die Weihnachtsbescherung, sowohl für die Patienten des Militärsanatoriums, als auch für die übrigen Schützlinge, vollzog sich im gewohnten Rahmen.

Erfolglos war der Versuch, als Heimarbeit hier eine Spitzenschule für Graubünden auftun zu wollen; er scheiterte an unsern andersartigen Verhältnissen und der anders gearteten Bevölkerung. Des Jahres letzte Tage brachten uns noch die Vorträge von Fr. Dr. Meyer, die mit ihren grossen, freien Anschauungen den Frauen einen frischen Luftzug ins gewohnte Denken hinein wehte. Für die Tuberkulosen-Kommission wurde recht bescheiden gearbeitet: einem kranken Dienstmädchen konnte der hiesige Aufenthalt während eines Monates ermöglicht werden; die Militärpatienten erhielten hie und da Wäsche und Erfrischungen.

Natürlich häuften sich die dringenden Unterstützungen an Milch und andern Lebensmitteln in dieser schweren Zeit. *M. B.*

Huttwil. Am 25. März fand im gewohnten Arbeitslokale zur „Sonne“ die diesjährige Hauptversammlung statt. Nachdem die Rechnung abgelegt und das Protokoll verlesen und genehmigt war, ging man zu den Wahlen über. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig bestätigt. Um den immer grösser werdenden Pflichten gerecht zu bleiben, wurde der Vorstand um zwei Mitglieder erweitert. Es wurden hierfür gewählt Frau Zumstein und Frau Äschlimann.

Unser Arbeitsfeld war auch im letzten Jahr ziemlich gross. Im Sommer wurden wieder eine ganze Anzahl Mädchen der oberen Schulklassen im Gemüsebau unterrichtet. Der Ertrag dieses Schulgartens kam der Suppenanstalt zugute. Ein sechsgliedriges Komitee beteiligte sich eifrig am Betrieb der Suppenanstalt, die vom 3. Dezember 1917 bis 28. März 1918 sozusagen Tag für Tag 300 l wohlschmeckende, nahrhafte Suppe abgeben konnte. Ein grosser Teil (ungefähr 12,000 l) wurde für die Speisung armer Schulkinder verwendet; ferner wurde verschiedenen armen Familien und ältern, alleinstehenden Personen täglich ein ziemliches Quantum Suppe gratis verabfolgt; die übrige wurde zum Preise von 25 Rp. per Liter verkauft. Ein anderes Spezialkomitee nahm regen Anteil bei den Vorbereitungsarbeiten der neugegründeten Mädchenfortbildungsschule, so dass im November mit dem Unterricht begonnen werden konnte. 22 Töchter aus allen Ständen wurden während fünf Monaten in wöchentlich 16 Stunden im Kochen, Handarbeiten, Gesundheitslehre usw. unterrichtet.

Wie im letzten Jahr, fanden von Anfang November bis Ende März zwei Flickkurse statt. Zehn Frauen und Töchter konnten den Kurs unentgeltlich besuchen, zehn andere dagegen bezahlten ein Kursgeld von Fr. 6. In beiden Kursen wurde viel gearbeitet. Alte, schadhafte Kleider und Wäsche wurden wieder in tragbaren Zustand gesetzt. Auch neue Hemden für Frauen, Männer und Knaben, Frauenhosen, Unterröcke und Schürzen, wie auch verschiedene Blusen, Jupon und Kinderkleider wurden verfertigt.

Zu Weihnachten wurden 150 Personen teils mit Kleidungsstücken, teils mit Lebensmitteln beschenkt, ebenfalls sämtliche derzeitigen Insassen des hiesigen Krankenhauses.

Vierzehn bedürftigen Wöchnerinnen wurde je zwei Wochen lang gute, stärkende Suppe verabfolgt. Zur Dienstbotenprämiierung gingen zwei Anmeldungen ein; eine Angestellte erhielt die Brosche, eine andere das Diplom. Unsere Jahresausgaben betrugen Fr. 2035.

Durch einige recht ansehnliche Geschenke in bar und in natura, die uns von hiesigen wohltätigen Einwohnern und Institutionen zuflossen und die Fr. 220, die wir vom Kartenverkauf „Pro Juventute“ erhielten, war ein Defizit in unserer Jahresrechnung zu verhüten. Allen freundlichen Gebern möchten wir auch an dieser Stelle ein herzliches „Vergelt's Gott“ zurufen und unsere Bestrebungen ihrem ferneren Wohlwollen bestens empfehlen. A.

Solothurn. Tätigkeitsbericht von 1916 und 1917. Die Sektion Solothurn hielt ihre Generalversammlung am 26. Februar ab. Sämtliche Berichte und Rechnungsablagen umfassten eine Zeitdauer von zwei Jahren. Zur Zeit, da wir das Betriebsjahr 1916 abschliessen sollten, wurde uns die Präsidentin der Sektion durch den Tod entrissen. † *Frau Professor Gisi* stand der Sektion Solothurn seit ihrer Gründung vor. Sie war eine umsichtige und kluge Präsidentin, eine

unermüdliche und edle Frau, und wird allen, welche sie gekannt haben in unvergesslichem Andenken bleiben.

Vor Kriegsbeginn umfasste die Arbeit unserer Sektion nebst der Kinderkrippe nur kleinere Aufgaben, welche jedes Jahr mit ziemlicher Leichtigkeit von den Vorstandsmitgliedern bewältigt werden konnten. Der Krieg jedoch wirft seine dunkeln Schatten auch in die neutralen Länder, drückt auf unser liebes Schweizerland und trägt Not und Sorge hinein in viele Familien. Da heisst es Hand anlegen für uns Frauen. In kurzer Skizze wollen wir unsern Schwester-Sektionen ein Bild unserer Tätigkeit geben.

Seit dem ersten Kriegswinter machten wir Versuche, die Heimarbeit für unsere armen Frauen und Töchter einzuführen. Nach vielen Schwierigkeiten schlossen wir uns dem hiesigen Komitee des „Roten Kreuz" an, und haben jetzt eine gemeinsame Flickstube, wo die Lazarettwäsche und verschiedene Arbeiten meist für die Soldaten zum Flicken und Nähen ausgegeben werden.

Es wurden an bedürftige Solothurner Soldaten an der Grenze zu verschiedenen Malen Wäschesäcke, Hemden und Unterkleider geschickt. An die Soldatenstuben verabreichten wir Orangen-, Zitronen- und Holundersirup.

Als im Juni 1917 unsere Landwehrmänner wieder zum Grenzdienst einrücken mussten, beteiligten wir uns gemeinsam mit dem Solothurner Bund abstinenter Frauen an der Abgabe alkoholfreier Getränke während zwei Mobilmachungstagen.

Wir gaben uns grosse Mühe, die Speisereste aus den Soldatenküchen auf richtige Weise an arme Familien abzugeben, um vielen Missbräuchen zu wehren, hatten jedoch mangels Unterstützung von militärischer Seite keinen Erfolg.

Die Weihnachtsbescherungen für das Lazarett und die Etappen-Sanitätsanstalt übernahmen wir jeweilen mit dem „Roten Kreuz". Durch Unterstützung von Behörden, Vereinen und Privaten konnten sehr schöne Christbaumfeiern veranstaltet werden. Bedürftige Familienväter mit zum Teil grosser Kinderschar wurden besonders reichlich bedacht.

Im November 1916 übernahm unsere Sektion die wandernde Puppen-Ausstellung. Der finanzielle Erfolg war hoch erfreulich. Die eine Hälfte des Ertrages kam einem schweizerischen Kinderheim, die andere unserer Kinderkrippe zu gut.

Gemeinsam mit der landwirtschaftlichen Füsorgekommission veranstalteten wir im ganzen Kanton das Abhalten von Vorträgen über Gemüsebau und Gartenbepflanzung. Auch übernahmen wir den Vertrieb von 1100 einfachen Kochrezepten mit Berücksichtigung der Kochkiste.

Im Frühjahr 1917 veranstalteten wir einen „Kartoffeltag". Von Haus zu Haus wurden Kartoffeln gesammelt. Wir konnten der Fürsorgekommission 4700 kg zur Verfügung stellen, welche als Saatkartoffeln und als Speisekartoffeln an arme Leute abgegeben wurden.

Der „Agence de la Croix-Rouge" in Genf übermittelten wir zu statistischen Zwecken einen Bericht über die seit Kriegsbeginn geleistete Soldatenfürsorge im Kanton Solothurn. Es wurden ferner Beiträge verabfolgt an „Kinder- und Frauenschutz", für Erholungsferien von Schweizerkindern im Ausland und für die Schweizerwoche. Gemeinsam mit der Sektion Solothurn des schweizerischen katholischen Frauenbundes wurde die Werbearbeit für die Schweizerwoche übernommen. Alle in Frage kommenden Geschäfte wurden besucht und sagten ihre Beteiligung an dem patriotischen Unternehmen zu. An der Jahresversammlung

des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Baden war unsere Sektion durch drei Mitglieder vertreten. Gemeinsam mit dem „Bund abstinenter Frauen“ beriefen wir Frau Dr. Emmanuele Meyer aus München, die uns einen zeitgegemässen Vortrag hielt.

Die *Prämiierung treuer Dienstboten* wurde ebenfalls von zwei Jahren zu einer Feier zusammengezogen. Es konnten vier Broschen und zehn Diplome überreicht werden.

Über die Kinderkrippe liegt ein besonderer Bericht vor. Im Jahre 1916 hat die Krippe die grösste Zahl der Pflegekinder aufzuweisen seit ihrer Gründung. Wie überall wird die Führung der Anstalt stets schwieriger durch den Mangel und die mühsame Beschaffung der Lebensmittel und der Brennmaterialien, sowie durch die allgemeine Teuerung.

Dank mehrerer Legate und Schenkungen konnten wir in den beiden letzten schweren Kriegsjahren ein Defizit vermeiden, und hoffen auch in Zukunft auf Gottes Segen und der edlen Mitmenschen Wohlwollen.

Brugg. *Jahresbericht pro 1917/18.* Am 16. Mai versammelte sich der Frauenverein in den Räumen des neueröffneten alkoholfreien Hotels „Rössli“. 88 Frauen aus Stadt und Bezirk Brugg hatten der Einladung zur Frühjahrsversammlung Folge geleistet, eine stattliche Zahl, die bis dahin noch nie erreicht worden war. Die Versammlung nahm zuerst den Jahresbericht über die Vereinstätigkeit entgegen. Wir erwähnen daraus nur die Hauptsachen. So wurde Bericht erstattet über die Brockenstube, die leider gerade jetzt, wo viele sie am nötigsten hätten, selbst an grosser Knappheit leidet. Es hatten nur zwei Verkaufstage stattfinden können, die zum Teil noch dadurch ermöglicht wurden, dass neue Kinderwäsche zu ganz billigem Preise abgegeben werden konnte. Diese Wäsche hatte der Verein durch bedürftige Frauen anfertigen lassen, was ein weiterer Zweig seiner Tätigkeit ist. — Sehr ausgiebig ist die Krankenkost in Anspruch genommen worden; sind doch im Laufe des Berichtsjahres von Vereinsmitgliedern 411 Mittagessen an Kranke und Wöchnerinnen abgegeben worden. Fleissig benützt wurden auch die „billigen Bäder“, an welche der Frauenverein pro Bad 50 Rp. bezahlt. Diese wohltätige Einrichtung hat sich nach und nach gut eingelebt, immerhin wäre zu wünschen, dass sie noch von einer grössern Anzahl bedürftiger Frauen benützt würde.

Zur Diplomierung konnten auf Weihnachten 1917 vier Dienstboten angemeldet werden, 2 für das Diplom, 1 für die Brosche und 1 für die Uhr.

Armenunterstützungen wurden hauptsächlich durch Abgabe von Wäschestücken geleistet, doch wurde auch in einzelnen Fällen für erholungsbedürftige Frauen Milch bezahlt.

Ein Gartenbaukurs, zu dem sich über 100 Teilnehmerinnen gemeldet hatten, musste in 2 Gruppen geteilt werden und wurde von Herrn Landwirtschaftslehrer Drack geleitet. Ein schön bebautes ertragreiches Feld zeugte während des ganzen Sommers von der umsichtigen Leitung und vom Fleisse der Schülerinnen. Mit einer praktischen Anleitung im Konservieren von Obst und Gemüse wurde der Kurs abgeschlossen.

Zu Beginn des Winters fand wieder wie alljährlich ein Nähkurs statt, der gut besucht war.

Nachdem nun noch kurz über die Tätigkeit der Subkommission für Kinder- und Frauenschutz, sowie über die Koch- und Haushaltungsschule, an die der

Frauenverein einen Beitrag leistet, Bericht erstattet worden war, ging man zur Behandlung der auf 31. Dezember 1917 abgeschlossenen Jahresrechnung über; diese zeigt bei Fr. 2573.35 Einnahmen und Fr. 2312.24 Ausgaben einen Aktivsaldo von Fr. 261.11 und wurde unter Verdankung genehmigt.

Die Versammlung hatte nun noch ihre Bewilligung zu erteilen für die Ausrichtung von Beiträgen an verschiedene gemeinnützige Unternehmungen. Dank dem schönen finanziellen Erfolg der Wohltätigkeitsabende, Fr. 3412.80, die im Februar stattgefunden haben, war es möglich, einige dieser Beiträge etwas reichlicher zu bemessen als andere Jahre. Sie wurden festgesetzt wie folgt: Koch- und Haushaltungsschule Fr. 200, Frauenarbeitsverein Fr. 200, Ferienversorgung Fr. 100, Aarg. Rotkreuzsammlung Fr. 300. Die Festsetzung des Beitrages an die Gemeindekrankenpflege, der bisher Fr. 50 betragen hatte, wurde dem Vorstande überlassen, in der Annahme, dass auch dieser Beitrag angemessen erhöht werde. Auch die Zeichnung von Anteilscheinen der Genossenschaft Alkoholfreies Hotel „Rössli“ im Betrage von Fr. 1000 wurde ohne Diskussion von der Versammlung genehmigt, offenbar aus dem Gefühl heraus, dass der Frauenverein nicht zurückstehen dürfe bei der Gründung einer so wohltätigen Einrichtung.

Auf die Verhandlungen folgte ein kurzes, aber lehrreiches Referat über die Amtsvormundschaft, gehalten von Herrn Pfarrer Fröhlich, Amtsvormund für den Bezirk Brugg. Mit Interesse folgte die Versammlung den Mitteilungen über diese neue Institution, deren segensreiches Wirken bis jetzt noch recht wenig bekannt war.

Nach dem gemeinsamen Abendbrot in dem freundlichen, geräumigen Rösslisaal hatten die versammelten Frauen Gelegenheit, auch die andern Räume des Hauses in Musse zu betrachten. Wenn auch noch nicht alle baulichen Veränderungen und Reparaturen vollendet waren, so konnte doch immerhin festgestellt werden, dass alles getan wird, um das Hotel zu einem wohnlichen Heim zu gestalten. Freundliche Wirtschaftsräume laden unten zum Besuche ein; dahinter befindet sich ein ruhiges Lesezimmer. Im ersten Stock liegt neben dem grossen Saal die geräumige gut eingerichtete, saubere Küche, und an den Saal anschliessend eine Soldatenstube. Im 2. und 3. Stock befinden sich die einfachen, aber freundlichen Logierzimmer und im hintern Teil des Hauses, für sich abgeschlossen, die Herberge für durchreisende Handwerksburschen, die zu ihrem Vorteil eine gründliche Umgestaltung erfahren hat. Wer die kleine Mühe nicht scheute, konnte bis in den 3. Estrich hinaufgelangen und von dort aus einen prächtigen Rundblick geniessen über die von der Abendsonne beschienene Stadt und Landschaft.

Mit diesem Rundgang durch das Hotel, für dessen Gedeihen der Frauenverein sich jederzeit interessieren wird, kam die Versammlung zum Abschluss, und befriedigt von der inhaltsreichen Tagung verliessen die Teilnehmerinnen das gastliche Haus.

Kriens. *Jahresbericht 1917/18.* „Gib dem Bedürftigen ein Almosen und du hilfst ihm halb, zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann und du hilfst ihm ganz!“ — Diesem Motto haben wir getreulich nachgelebt. Manches, das sich schämte, Almosen anzunehmen, haben wir durch Arbeitszuweisung indirekt unterstützt. Unsere Pflegerin hatte vergangenes Jahr 16 arme Wöchnerinnen mit zusammen 145 Pflegetagen zu besorgen. Kleinkinderwäsche, Bettwäsche, Kleider und Lebensmittel wurden an arme Familien abgegeben. Bargeld bekam niemand;

es wurden für Lebensmittel usw. Bons ausgestellt. An 23 arme Schulkinder wurden Holzschuhe verabfolgt, was bitter nötig war. Der Kindergarten wurde auf Weihnachten mit Schürzchen und Taschentüchern beschenkt. Die Soldatenstube Luzern erhielt Äpfel und Kartoffeln. Durch Vermittlung der Tuberkulosenliga gelang es uns, einer hiesigen Tochter einen Aufenthalt im Sanatorium Adelheid in Aegeri zu verschaffen. Leider nützte dies nicht mehr viel, da das Mädchen dort nach 3½ Monaten seinem Leiden erlegen ist.

Durch das Soldatenwohl konnte unser Verein zirka Fr. 500 an arme Wehrmannsfamilien auszahlen. Im Oktober wurden die Schweizerfrauen daran erinnert, dass es Pflicht jeder Schweizerin sei, die einheimischen Produkte kennen zu lernen, um künftig vor allem *eigene* Produkte zu kaufen. Wir haben an 450 Frauen ein dementsprechendes Flugblatt verschickt. Unter dem Protektorate unseres Vereins steht auch die gewerbliche Töchterfortbildungsschule. Diesen Winter wurden Buchhaltungs-, Rechnen-, Deutsch- und Französischkurse abgehalten und von 75 Schülerinnen besucht. Ein Vortrag von Frl. Fanny Nager aus Luzern über die Lebensmittelproduktion nebst Demonstration zur Herstellung der Kochkiste wurde sehr gut besucht und gewürdigt. Die vorgesehene Kräuterexkursion musste leider wegen ungünstiger Witterung und später infolge Militärdienst des Leiters auf dieses Jahr verschoben werden. Die Übernahme des Kinder- und Frauenschutzes nimmt sehr viel Zeit in Anspruch, ist aber für unsere Gemeinde von grossem Nutzen, und finden wir hier ein reiches Arbeitsfeld. Anlässlich der Generalversammlung referierte Frl. Nina Müller, Sekundarlehrerin aus Luzern, über das Thema: „Die Aufgaben der Frau auf dem Gebiete des Kinder- und Frauenschutzes". Das vortreffliche Referat fand allgemeinen Beifall. Die von Frl. Müller aufgestellten Thesen wurden in verschiedenen Tageszeitungen veröffentlicht. Die hiesige Bevölkerung interessiert sich immer mehr für diese Sache, ein Beweis, dass nicht alles auf unfruchtbaren Boden gefallen ist.

Dies ist unsere Arbeit, die in 11 Vorstandssitzungen mit 61 Vereinsgeschäften behandelt wurde. Diese schwere Zeit erfordert viele Opfer, viel Arbeit und Ersparnis, und dies wollen wir mit frohem, zuversichtlichem Herzen tragen. Hoffen wir, dass unser nächster Bericht von normalen Zeiten mitteilen kann und die Welt den so sehnlichst erwünschten Frieden wieder erhalten hat!

Dörreinrichtungen und Dörrapparate.*

Bei den grossen Schwierigkeiten, die sich heute der Beschaffung von Heizmaterial und Eisenwaren für den Bau von Dörrapparaten entgegenstellen, ist es mehr denn je angezeigt, die billigste Wärmequelle, die Sonne, zum Dörren zu verwenden. In Gebirgstälern, die unter dem Einflusse des Föhns stehen, wird von dieser Lufttrocknung mit Vorteil ausgiebiger Gebrauch gemacht. Luftgetrocknetes Obst schmeckt nicht nur ausgezeichnet, sondern es bleibt auch in seinem Aussehen gut erhalten.

A. Für das *Dörren an der Luft* eignen sich einfache Hurden, in Holzrahmen gefasstes, engmaschiges Drahtgeflecht, oder hölzerne Stabhurden. Auf diesen Hurden wird dann das gleichmässig ausgebreitete Obst und Gemüse an

---

* Aus der von der Warenabteilung des Volkswirtschaftsdepartements herausgegebenen Anleitung über *„das Dörren von Obst und Gemüse"*. Diese Anleitung kann von den Fürsorgestellen der Kantone bezogen werden.

luftigen, sonnigen Orten aufgestellt. Äpfel- und Birnenschnitze, wie auch Bohnen lassen sich auch trocknen, indem sie an Bindfäden gezogen, aufgehängt werden. In einigen Gebieten im Rheintal (St. Gallen und Bünden) finden sich unter dem Hausvordache hölzerne Gestelle angebracht, auf denen mit Fussrollen versehene Hurden hin und her geschoben werden können. Am Tage werden die beschickten Hurden an die Sonne gezogen und nach Sonnenuntergang wieder unter das Dach zurückgeschoben. Diese einfachen Einrichtungen eignen sich sehr gut zum Dörren von Kirschen, Pflaumen, Bohnen oder andern Gemüsen und diversen Abfällen. Wo die Sonnenwärme aber zum Dörren nicht ausreicht, müssen künstliche Wärmequellen herangezogen werden.

B. Benutzung von Abhitze bei Kochherden, Zimmer- und Backofen, Dampfkesselanlagen usw.

Auf jedem Kochherde, namentlich auf französischen Herden, kann die Wärme, die während dem Kochen neben den einzelnen Kochstellen durch die wärmeleitende, eiserne Herdplatte verloren geht, recht gut benützt werden, indem man kleine Hurden oder Kuchenbleche auflegt. Bei Gasherden lassen sich die Bratofen ebenfalls für das Dörren benützen durch Einschieben von abgepassten Eisenblechen oder Drahtgeflechthurden. Die Gasnot wird aber das Dörren in Gasherden zurzeit nicht gestatten.

Back- und Kachelöfen, wie man solche noch überall findet, wurden früher nach dem Backen oder nach dem Heizen der Zimmer fast ausnahmslos zum Dörren gebraucht. Hierfür wählt man Hurden, die aufeinander passen und in der Grösse der Feueröffnung entsprechen. An die Füsse der untersten Hurden befestigt man Rollen, die ein leichtes Einschieben in den Ofen ermöglichen. Eiserne Dörrhurden (Dörrwagen), die sich besonders hierfür eignen, können von Eisenhandlungen bezogen werden.

In den Kesselhäusern, namentlich auf den Kesseldecken ist stets gedörrt worden; dabei aber wird gewöhnlich zu wenig Reinlichkeit beobachtet und sollten auch hier gedeckte Hurden angewendet werden. Die Hurden sollen natürlich immer dort stehen, wo die grösste Temperatur anzutreffen ist und wo die warme Luft am meisten wechselt. Kann man an Orte, wo ein starker Luftwechsel stattfindet, keine Hurden hinstellen, so sollte die Luft dorthin geleitet werden. Es ist möglich, dies durch einfache Schirme, ähnlich den Kaminschössen, oder durch grosse Trichter, zu bewerkstelligen.

C. Bei der *Anschaffung von eigentlichen Dörrapparaten* ist auseinander zu halten ob für den eigenen Bedarf oder aber für den Markt gedörrt werden soll. Ist nur die Selbstversorgung Zweck des Dörrens, so dürften wohl in den meisten Fällen die kleinen Hausdörrapparate, wie solche gegenwärtig in verschiedenen Systemen und Grössen im Handel sind, genügen. Unter den bestehenden Verhältnissen ist die Dörrerei im Haushalt, schon mit Rücksicht auf die überall vorhandenen, zeitweise grössern Überschüsse an Gartenprodukten, durchwegs zu empfehlen. Auch sind die für die Bedienung kleiner Dörraparate nötigen Vorräte an Heizmaterial noch eher vorhanden, oder dann leichter zu beschaffen. Überall dort, wo elektrische Kraft vorhanden ist, sind elektrische Dörrapparate sehr empfehlenswert. Dieselben bieten den Vorteil, dass sie sich fast überall im Hause leicht aufstellen lassen, die Bedienung eine äusserst einfache ist, und sie vollständig rauch- und staublos arbeiten. Ausserdem kann dadurch die an vielen Orten überschüssige elektrische Nachtkraft vorteilhaft voll ausgenützt werden.

Aus diesen Gründen ist die Anschaffung von passenden elektrischen Dörrapparaten sehr zu empfehlen. Die Warenabteilung des Schweiz. Volkswirtschaftsdepartementes wird auf Anfragen hin gerne Adressen von Lieferanten elektrischer Dörrapparate angeben.

D. Industrielle Anlagen. Während früher neben den einheimischen, gemauerten Dörröfen, wie wir solche noch im Bündner- und St. Galler-Rheintal, sowie in der Zentralschweiz finden, nur wenige vom Ausland bezogene Dörrapparate bei uns im Gebrauche standen, hat sich seit Kriegsbeginn unsere Maschinenindustrie intensiv mit der Konstruktion von Trockenapparaten und Trockenanlagen beschäftigt. Eine grosse Zahl Dörrsysteme zum Dörren von Obst, Gemüsen und Abfällen aller Art sind konstruiert und zum Teil in den Handel gebracht worden. Neben feststehenden gemauerten oder in Eisen und Eternit gebauten Öfen haben wir transportable, ja sogar fahrbare Dörrapparate. Nach Art der Konstruktion und Arbeitsweise sind zu unterscheiden:

Apparate mit *direkter* und solche mit *indirekter* Erhitzung.

Bei Apparaten des ersten Typus werden die Feuerungs- und Rauchgase direkt aus dem Feuerraume durch Ventilatoren in die Trockenkammern, bzw. unter die Darrfelder befördert und, mit Frischluft gemischt, zum Trocknen benützt. Dass mit diesen Rauchgasen auch Aschen- und unverbrannte Kohlenteile mitgerissen werden, ist selbstverständlich. Abgesehen von der Feuergefährlichkeit solcher Apparate, wird das darin bereitete Trockenprodukt sehr oft unansehnlich, schmutzig und erhält von den oben erwähnten Rauchgasen, infolge etwaiger Niederschläge, besonders von schwefliger Säure bei schwefelhaltigen Kohlen, einen unangehmen Geruch. Bei neueren Konstruktionen erhalten Dörröfen mit direkter Heizung Flugaschenfilter, welche vermeiden sollen, dass Kohlen oder Aschenteile bis zum Dörrprodukt gelangen. Trotzdem wird der üble Geruch nicht ganz unterdrückt werden können, und es sind daher die Apparate mit direkter Feuerung in bisheriger Konstruktion, zum Trocknen von Lebensmitteln als ungeeignet zu betrachten. Solche Apparate dürften im allgemeinen, und zwar speziell infolge ihrer günstigeren Wärmeausnutzung, nur für die Trocknung von Abfällen, welche als Futtermittel verwendet werden sollen, in Betracht kommen. Auf alle Fälle ist es nicht zu empfehlen, Dörrapparate mit direkter Heizung in bisheriger Konstruktion für die Trocknung von Lebensmitteln dort aufzustellen, wo die Möglichkeit der Aufstellung einer bessern Anlage, mit indirekter Heizung, vorhanden ist.

Bei Öfen mit *indirekter* Heizung, wie sie die sog. Freiämter- oder Bündneröfen und andere Hausdörrapparate besitzen, erlaubt die Konstruktion eine sehr günstige Wärmeausbeutung. Der Feuerraum besteht entweder aus porösem Mauerwerk oder aber aus eisernen Kasten mit gewölbter oder gerippter Oberfläche. Die Rauchzüge (ebenfalls gemauerte, wie Eisenrohre) werden auf dem Boden des Trockenschachtes und an dessen seitlichen Wänden 4—6 Mal hin und her geführt, um möglichst grosse Wärmeoberfläche und beste Wärmeausnützung zu erzielen.

Solche Öfen sind speziell auf dem Lande, für kleine und mittlere landwirtschaftliche Betriebe zu empfehlen. Die Warenabteilung des Schweiz. Volkswirtschaftsdepartementes ist in der Lage, mit passenden Vorschlägen zu dienen.

Neueren Datums sind die Dörrapparate mit eingebautem Röhrensystem. Die mit Heisswasser, Dampf oder Mineralöl gefüllten Röhrensysteme sind entweder in bestimmter Anordnung in die Trockenkammern, oder separat in einen Heiz-

kammerraum eingebaut. Im erstern Falle wird durch die Heizsysteme in den Trockenkammern selbst eine gleichmässige und regulierbare Temperatur erzeugt. Bei der zweiten Anordnung wird frische Luft durch einen Ventilator der Heizkammer zugeführt, durch das Heizsystem erwärmt und geht von da entweder unter Flachdarren oder in Trockenkammern, wo sie die Feuchtigkeit von der zu trocknenden Ware aufnimmt und nach aussen führt. Es ist zu umständlich, in dieser Broschüre alle vorhandenen und zu empfehlenden Arten industrieller Trockenanlagen zu beschreiben. Wir werden dies in einer separaten Schrift, welche wir unter Beziehung von bekannten Fachleuten der Branche, unter Angabe näherer technischer Daten und Beifügung zahlreicher Abbildungen, herausgeben werden, nachholen.

Allgemein möchten wir jetzt schon erwähnen, dass für unsere schweizerischen Verhältnisse solche Dörranlagen empfohlen werden, welche sich nicht nur für die Trocknung eines bestimmten Produktes, sondern für das Dörren sämtlicher Landesprodukte eignen.

Wir glauben auch bemerken zu müssen, dass für die Trocknung von landwirtschaftlichen Produkten die sog. Kanaltrockner, wie solche für die Holztrocknung, oder in Leim- oder Appreturfabriken Verwendung finden, infolge der sehr ungünstigen Wärmeausbeutung, nicht geeignet sind. Es ist daher davon abzuraten, Kanaltrockner für die Fabrikation von Dörrbirnen oder Apfelschnitzen zu benützen, wie dies in den ersten Kriegsjahren an einigen Orten gemacht wurde.

Von alten Dingen.

Wer heute den Inseratenteil der Zeitungen durchgeht, dem muss es auffallen, wie ungeheuer die Nachfrage nach alten Sachen gestiegen ist. Das Trödlergeschäft blüht wie nie zuvor. Der Mangel an Rohstoffen und die damit verbundene Preissteigerung, die Erhöhung der Arbeitslöhne usw. haben auch auf dem Gebiete des Bekleidungswesens Zustände geschaffen, die ein Eingreifen der Behörden angezeigt erscheinen lassen. Nun besteht seit dem letzten 9. August ein Bundesratsbeschluss betreffend den An- und Verkauf von alten Sachen; da derselbe für **Hausfrauen** und für **gemeinnützige Frauenvereine** ein besonderes Interesse besitzt, geben wir ihn hier wieder. Aus Artikel 3 können die Sektionen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, welche bereits *Brockenstuben* eingerichtet haben, ersehen, dass sie sich auf dem richtigen, den Zeitverhältnissen entsprechenden Wege befinden, die andern Sektionen aber stellt der Beschluss vor eine neue lohnende Aufgabe, die sie sicherlich gerne übernehmen werden, um so mehr als Kleiderfürsorge für Bedürftige ja fast von allen Sektionen bereits betrieben wird und nun nur noch der Ausgestaltung im Sinne des Bundesratsbeschlusses bedarf.

Bundesratsbeschluss vom 9. August 1918 betreffend den Kauf, den Verkauf und die Abgabe von getragenen oder alten Schuhen, Kleidern und Wäschestücken.

Der schweizerische Bundesrat,

gestützt auf den Bundesbeschluss vom 3. August 1914 betreffend Massnahmen zum Schutze des Landes und zur Aufrechthaltung der Neutralität,

beschliesst:

1. Jede entgeltliche Veräusserung von getragenen oder alten, d. h. nicht benützten, aber nicht mehr als neu verkäuflichen Schuhen, Kleidern, Wäsche-

stücken (Web-, Wirk- und Strickwaren) und Bettwaren an andere Stellen, als an die von den Kantonsregierungen bezeichneten amtlichen Sammelstellen ist untersagt.

Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement kann auch andere gebrauchte oder alte Gegenstände des täglichen Bedarfs diesem Verbot unterstellen oder die Kantonsregierungen hierzu ermächtigen.

2. Jeder entgeltliche Erwerb der in Artikel 1 umschriebenen Warengattungen ist nur den von den Kantonsregierungen bezeichneten Sammelstellen oder den Personen gestattet, die hierzu von den Sammelstellen beauftragt sind.

Die Kantonsregierungen werden dem schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement für ihr Gebiet hinsichtlich der Regelung des Versteigerungswesens der Pfandleihanstalten die erforderlichen Vorschläge machen, soweit dies infolge dieses Beschlusses nötig wird, und diese nach ihrer Genehmigung durch das genannte Departement durchführen. Von einer Erschwerung des Betriebes der auf gemeinnütziger Grundlage arbeitenden Pfandleihanstalten ist tunlichst Umgang zu nehmen.

3. Als amtliche Sammelstellen sollen in erster Linie diejenigen gemeinnützigen lokalen Vereine oder regionalen und kantonalen Organisationen bezeichnet werden, die bisher ähnliche Aufgaben gelöst haben.

Soweit solche Vereine oder Organisationen nicht herangezogen werden können, werden die Kantonsregierungen die Gemeinden verhalten, selbst amtliche Sammelstellen einzurichten.

Die Gemeinden haben sich über den Betrieb und das Rechnungswesen der Sammelstellen periodisch Bericht erstatten zu lassen.

4. Den Sammelstellen steht es frei, Fachleute gegen Entschädigung als Ankäufer oder Schätzer zu verwenden.

Die Sammelstellen lassen die geschenkten oder erworbenen Waren, wo nötig, desinfizieren und wieder herstellen und geben sie unentgeltlich oder zu den Selbstkosten an denjenigen Kreis der Bevölkerung ab, der nicht imstande ist, neue Waren der genannten Art für seinen eigenen Bedarf zu kaufen oder den vollen Ladenpreis dafür zu bezahlen.

Die Abgabe dieser Waren ist keine Einrichtung der Armenfürsorge und auch demgemäss durchzuführen.

5. Die in einer Gemeinde gesammelten, geschenkten oder gekauften Waren sollen in erster Linie in derselben Gemeinde wieder verwendet werden. Falls kein Bedarf dafür vorhanden ist, sollen Waren an andere, namentlich an Gemeinden mit Arbeiterbevölkerung, abgegeben werden können.

6. Privatrechtliche Verträge oder Abmachungen, die diesem Bundesratsbeschluss oder den vom Volkswirtschaftsdepartement oder den ihm untergeordneten kompetenten Amtsstellen erlassenen Vorschriften zuwiderlaufen, sind, soweit sie zur Zeit des Inkrafttretens dieses Beschlusses oder der betreffenden Bestimmungen noch nicht beidseitig vollzogen sind, nichtig.

7. Wer den, gestützt auf diesen Bundesratsbeschluss, vom Volkswirtschaftsdepartement, den von diesem bezeichneten Amtsstellen oder von den Kantonsregierungen erlassenen Vorschriften oder Einzelverfügungen zuwiderhandelt, wird bestraft.

Ist die Übertretung vorsätzlich begangen worden, so besteht die Strafe in Geldbusse bis zu Fr. 10,000 oder Gefängnis bis auf einen Monat. Die beiden Strafen können verbunden werden.

Fahrlässige Übertretungen werden mit Geldbusse bis auf Fr. 3000 bestraft. Überdies kann die Konfiskation der Ware angeordnet werden.

Die Verfolgung und Beurteilung der Übertretungen liegt den kantonalen Behörden ob. Der erste Abschnitt des Bundesgesetzes vom 4. Februar 1853 über das Bundesstrafrecht der schweizerischen Eidgenossenschaft findet Anwendung.

8. Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement wird die zur Durchführung dieses Beschlusses erforderlichen Verordnungen erlassen und Verfügungen treffen. Es kann, um die Versorgung der Bevölkerung mit Schuhen, Kleidern, Wäsche und dgl. zu erleichtern, weitgehende Vorschriften aufstellen, sowie Ausnahmen von diesem Beschlusse zulassen und ihm eingeräumte Befugnisse einzelnen seiner Amtsstellen übertragen.

Der Zeitpunkt des Inkrafttretens wird bekanntgegeben, sobald die Kantone die nötigen Vorarbeiten getroffen haben.

Einmachküchen.

Das *eidgenössische Fürsorgeamt* übermittelt uns folgende Anregung:

„In Anbetracht der stets zunehmenden Knappheit der Brennstoffe und der gesteigerten Gaspreise ist es dieses Jahr besonders notwendig, den Betrieb in den Haushaltungen möglichst zu vereinfachen. Den kantonalen Fürsorgeämtern und Gemeinden sei deshalb die Einrichtung von Einmachküchen für die Öffentlichkeit dringend empfohlen, um auf diese Weise die kostspielige Konservierung für die Bevölkerung im Einzelhaushalt etwas zu vermindern. Diese Einführung ist das wirksamste Mittel zur Ersparnis von Brennmaterialien — aber auch zur rationellsten Verwendung von Obst und Gemüse.

Wo noch keine eigentlichen Volks- oder Suppenküchen bestehen, kann jedes beliebige, grössere Lokal, z. B. Waschküche mit einer Feuerstelle für grossen Topf oder Kessel passen, für diesen Zweck hergestellt werden. Die notwendigste Einrichtung ist mit geringen Kosten verbunden. Obst und Gemüse könnten von Behörden oder Vereinen den ganzen Sommer und Herbst hindurch in grösseren Mengen angekauft, in der Küche verarbeitet und entweder sofort abgegeben oder in geeigneten Räumlichkeiten bis im Winter aufbewahrt werden. Gleichzeitig wären die Küchen an bestimmten Tagen für die allgemeine Benützung frei zu halten; die Frauen könnten das Material mitbringen und das Lokal nur für die Sterilisation usw. benutzen. Auf diese Weise wäre eine erhebliche Brennstoffersparnis möglich. Als Brennmaterial könnte Torf benutzt werden.

Die Arbeit und die Aufsicht dieser Lokale würde einer geeigneten Leiterin oder einer Kochlehrerin übergeben, die gleichzeitig Konservierungskurse erteilen könnte. Dies hätte den Vorzug, dass in Städten z. B. die Konservierung für einen Teil der Bevölkerung besorgt und damit nicht nur Gas erspart, sondern auch viel Obst und Gemüse vor dem Verderben bewahrt würde. Ein weiterer Vorteil wäre eine in der Küche zu errichtende einfache Dörranlage für die öffentliche Benützung.“

Die Gründung von Einmachküchen sollte deshalb sofort an die Hand genommen und überall durchgeführt werden. Sie wäre eine überaus wichtige Schöpfung für rationelle Obst- und Gemüseverwertung; wenn sie dann im kommenden Winter als Volksküchen weiter betrieben würden, so erreichten sie ihren vollen Zweck. *F. K.*

Verkaufsgenossenschaft der Zürcher Frauenzentrale.

Jahresberichtauszug.

Am 21. Juni 1918 fand die zweite Generalversammlung der Verkaufsgenossenschaft der Zürcher Frauenzentrale statt. Aus dem von der Präsidentin verlesenen Jahresbericht geht hervor, dass das verflossene Geschäftsjahr in jeder der verschiedenen Verkaufsabteilungen — Wäsche, Kinderkleider, Artikel die zum Teil aus Oberhasligeweben von Arbeiterinnen der V. Z. F. angefertigt werden, Kunstgewerbe, Arbeiten der Schulen von Coppet und La Sarraz — erfreuliche Resultate zeigt. Die Absatzmöglichkeiten sind im Vergleich zum Vorjahr bedeutend gestiegen, während wie in allen Betrieben, die Beschaffung des Materials immer schwieriger geworden ist und wird. Die V. Z. F. beteiligte sich im Herbst 1917 an der „kunstgewerblichen Weihnachtsausstellung", die ihr neben ziemlichen Spesen wachsendes Interesse beim kaufenden Publikum und die Aufforderung einer kunstgewerblichen Firma in Amsterdam eintrug, Arbeiten jeder Art des Kunstgewerbes zu liefern. Die Hoffnung auf ein sich öffnendes ständiges Absatzgebiet für schweizerisches Kunstgewerbe zerschlug sich leider für die Dauer des Krieges, da Deutschland die Durchfuhr der in Frage kommenden Waren nicht gestattete.

Schwieriger noch als die Beschaffung von Material für das Verkaufsdepot, ist der Betrieb der Teestube, die eine Lücke zwischen der eleganten Konditorei und der alkoholfreien Wirtschaft ausfüllt. Es bleibt wohl der wachsenden Not der Zeit vorbehalten, den Betrieb der Teestube noch weiter umzumodeln, wie das mit viel Mühe und Sorgfalt von seiten der leitenden Kommission schon geschehen ist.

Der Betriebsüberschuss wurde wie folgt verteilt:

1. Verzinsung der Anteilscheine zu 4 %;
2. Entrichtung eines Beitrages von Fr. 500 an die Zürcher Frauenzentrale;
3. Einlage von Fr. 2000 in einen Fonds, der in noch näher zu bestimmender Form den Arbeiterinnen der V. Z. F. zu Gute kommen soll und dadurch geäufnet werden kann, dass ihm diejenigen Zinsen von Anteilscheinen zugewiesen werden, auf die ausdrücklich verzichtet wird;
4. Einlage von Fr. 3000 in den letztes Jahr angelegten Betriebsreservefonds

Zum Schlusse betont die Präsidentin in ihrem Bericht, dass durch immer mehr zu gewinnende Routine nach der geschäftlichen Seite an leitender Stelle Kräfte frei würden für den idealen Teil der Arbeit, die sich die V. Z. F. als Ziel gesetzt hat: immer enger werdende Fühlung zwischen Arbeitgeberin und Arbeiterin, die unter Berücksichtigung von deren persönlichen Verhältnissen zur systematischen Ausbildung ihrer Fähigkeiten führen muss. So wird Mensch dem Menschen, aus scheinbar weit auseinander liegenden Kreisen, in fruchtbarer Arbeit nahe gebracht.

Vom Büchertisch.

Zwischen den Völkern. Friedliche Kriegserlebnisse einer Schweizerfrau von *Hedwig Dietzi-Bion.* Brosch. Fr. 2.—. Verlag A. Francke, Bern.

Ein liebenswürdiges Büchlein gibt uns Frau Hedwig Dietzi in die Hand, ein kleines Werk, dem man es anspürt, dass es aus innerstem Herzensdrang heraus entstanden ist. Die ausserordentlichen Erlebnisse und Empfindungen, die mannigfachen neuen Aufgaben, die der Krieg auch in das ruhige, einfache Dasein der Schweizerfrauen hineingetragen hat, spiegeln sich darin wieder. So subjektiv die mit dem 30. Juli 1914 beginnenden tagebuchartigen Schilderungen gehalten sind, es kommt darin doch jene Auffassung zum Ausdruck, welche für die Stellungnahme der Schweizerin zu den Kriegserlebnissen im grossen ganzen als typisch gelten kann: es leuchten aus ihnen das Wohlwollen, die warme Anteilnahme hervor, die wir den Kriegsopfern aller Länder entgegen bringen; daneben bildet das Kapitel über die Kriegswäscherei den Beweis, dass uns höher und näher noch die Pflichten gegenüber den eigenen Vaterlandsverteidigern stehen. — Angenehm berührt die schlichte Weise, in der Frau Dietzi erzählt; den sensationellen Anstrich, der so manche Veröffentlichung der Kriegszeit kennzeichnet, hat sie glücklich vermieden. Ihr Büchlein bildet ein Zeitdokument, das man noch mehr als jetzt schätzen wird, wenn die Kriegsperiode überwunden und das Verständnis für den Wert der neutralen Gesinnung, die uns daraus entgegenweht, Allgemeingut geworden ist. *J. Mz.*

Hausfrauenvereine. Vortrag von Frau *Julie Merz*, gehalten an der Jahresversammlung des „Bund schweizerischer Frauenvereine" 1917 in Aarau. Zu beziehen durch das Präsidium des „Bund schweizerischer Frauenvereine", Chemin Dumas 16, Genève. Preis für 1 Exemplar 20 Rp., 10 Expl. Fr. 1.50, 100 Expl. Fr. 10.

Associations des menagères, conférence de Mme *Merz*, traduit de l'allemand par Mme *J. Dunant.* Pour les commandes s'adresser à la Présidente de l'Alliance (Chemin Dumas 16, Genève). Prix: pour 1 exemplaire 10 centimes, pour 10 exempl. fr. 1.50, pour 100 exempl. fr. 10.

Gemeinnützige Schweizerfrauen, traget zum Gedeihen des „Zentralblatt" bei, durch Abonnement und Mitarbeit, damit es stets das feste Band bilden kann, das Sektionen und Mitglieder unseres Vereins zusammenhält.

INSERATE

Gebr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch

Man achte genau auf diese Adresse 105

senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz- und halbwollenen Stoffen für solide Frauen- und Männerkleider.

Bei Einsendung von Wollsachen

billige Fabrikationspreise

Rheinfelden

Soolbad Pension Eden

Ausgezeichnete Kuren b. Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten, Herz- und Nervenleiden

Soolbäder heilen, stärken und machen gegen Krankheiten widerstandsfähig.

Prospekte bereitwilligst 245

Familie Rupprecht

(Zà 3450 g)

217

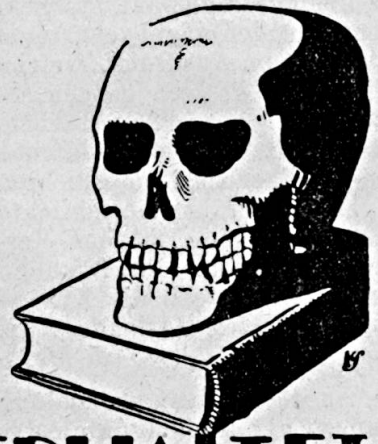
FÜR FRAUEN

210

unentbehrlich ist das ideale Hausmittel **„Lacrimae Christi“** Edelste Balsam-Tropfen mit der Schutzmarke „Doppelkreuz“. ::

Erhältlich in allen Apotheken. :: :: Prospekte und Probeflaschen durch das Generaldepot

HANS ERNST, Zürich 3, Stationsstrasse 39 Telephon: Seinau 5684



ERHALTET EUERE ZÄHNE

MIT POUDRE NOIRE „EKUMA“

DES DR. MED. G. PREISWERCK

VERDON

Schutz gegen Grippe und andere Krankheiten

ist das Befolgen der

Kleinen Gesundheitslehre

die in 4 Seiten das Beste aus verschiedenen Gesundheitsbüchern enthält u. von 4 tüchtigen Ärzten revidiert und gutgeheissen wurde. Die kleine Gesundheitslehre behandelt auch das Verhalten gegenüber anstekenden Krankheiten.

1 Ex. = 10 Cts., 10 Ex. = 60 Cts., 100 Ex. = Fr. 4.50, 1000 Ex. = Fr. 25.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt durch den

Verlag Büchler & Co., Bern.

Nervöse Magen- u. Darmkatarrhe werden durch 228

ELCHINA rasch gebessert und geheilt.

Es **hebt** den **Appetit, regelt** die **Verdauung** und **restauriert** den **allgemeinen Kräftezustand.**

Originalflaschen à Fr. 3 in den Apotheken.

242

Julius Häfliger, Ruswil

Detail-, Reise- u. Versandgeschäft

empfiehlt sein fortwährend grosses Lager in sämtlichen

Manufakturwaren, Konfektion und Lingerien.

Verlangen Sie gefl. Muster in

Damen- und Herrenkleiderstoffen, sowie Mantelstoffen
Blusen-, Schürzen- und Hemdenstoffen
Handtuch-, Betttuch-, Bettanzug- und Vorhangstoffen
Barchentbetttücher, Wolldecken und Teppichen.

Verlangen Sie gefl. Auswahlen in

Damenkostümen, Mädchenkleidchen
Damen- und Mädchenmänteln
Schürzen, Blusen, Jupons, Jupes, Korsetten usw.
Herren- u. Knabenanzügen, Ueberzieher, Joppen, Pelerinen
Damen-, Herren- und Kinderunterkleider und Leibwäsche

Muster und Auswahlen franko. Reelle Bedienung. Telephon Nr. 11

Bei den hohen Schuhpreisen ist es für Sie von Vorteil, unseren illustrierten Katalog zu verlangen.

Schuhwaren-Versandhaus

Rud. Hirt & Söhne, Lenzburg.

223

Dr. Krayenbühls **Nervenheilanstalt** „Friedheim“
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation **Amriswil**, für
Nerven- und Gemütskranke, Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphium, Kokain usw.) Gegr. 1891. Sorgfältige Pflege
Hausarzt: **Dr. Wannier.** 170 Chefarzt: **Dr. Krayenbühl.**

Gesucht:

Von erstklassiger Wäschefabrik

Zuschneiderinnen

und

Modell-Näherinnen

zu sofortigem event. späterm Eintritt. Über Leistungsfähigkeit sind Ausweise vorzulegen. Flotte Bezahlung von wirklich tüchtigen Arbeitskräften.

Offerten unter Chiffre O. F. 3397 Z. an Orell Füssli, Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61. 239

Soeben erschienen:
F. Joss-Hubschmid:
Privathaushaltung
Ein Haushaltungsbuch
Das Beste, was bis jetzt als Kassabuch für Private und die Haushaltung erschienen ist. Preis nur Fr. 1. 60.
In jeder Buchhandlung und Papeterie vorrätig, sonst direkt durch den Verlag (P 645 R) 244
Langlois & Cie., Burgdorf.

AXA / MALZKAFFEE / Die Schweizermarke 207

Wer 235
LOSE
à 50 Cts. für das **Krankenhaus Oberhasli** (Meiringen) kauft, unterstützt ein **wohltätiges Werk** u. kann gleichzeitig **Treffer** von **Fr. 12,000, 5000, 1000** usw. gewinnen. **Gewinn sofort ersichtlich. Ziehungsliste** mit den Losen erhältlich. — Versand gegen Nachnahme durch die
Los-Zentrale, Bern
Passage v. Werdt **Nr. 29.**

Reeses
Backwunder
macht Kuchen
grösser
lockerer
verdaulicher
Prakt. Gratis-Rezepte

Inserate
im „Zentralblatt“
haben
grössten Erfolg!

Drucksachen
für den Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung
:: Buchdruckerei ::
Büchler & Co.,
Marienstr. 8 Bern Kirchenfeld

Körperlich und geistig Zurückgebliebene
finden in der sehr gesund gelegenen 154
Privat-Erziehungsanstalt Friedheim
in **Weinfelden**, Schweiz (gegründet 1892), fachgemässe, sorgfältige Behandlung nach den neuesten Grundsätzen der Heilpädagogik. Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. Prospekte durch den Vorsteher **E. Hasenfratz.**

Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER

Confitüren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. — 28

Schweizerische Landesausstellung in Bern

Grosser Ausstellungspreis

(Höchste Auszeichnung)

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern